

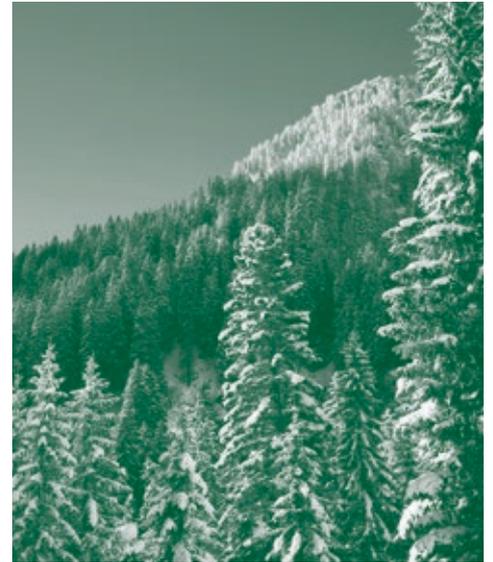
KOOPERATIONEN MIT NGOs

MEHRWERT FÜR NATUR, WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Inhalt

Gemeinsam viel erreichen!	3
ÖBf und NGOs Vom Feindbild zum Partner	4
Kooperation mit dem Umweltdachverband	6
Biodiversitätsmonitoring Wald in Natura-2000-Schutzgebieten	7
Kooperation mit dem WWF Österreich	8
Nachgefragt bei Peter Fischer	9
Kooperation mit BirdLife Österreich	10
Who is Who? Xaver Wimmer	11
Kooperation mit dem Naturschutzbund Österreich	12
Nachgefragt bei Andreas Januskovec	13
Kooperation mit den Naturfreunden	14
Kooperation mit dem Verband der Naturparke Österreichs	15

Impressum



Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG | Naturraummanagement
Pummergeasse 10-12 | 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 2231 600-3110 | E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Mag. Andrea Kaltenegger, DI Gerald Plattner

Texte: Karin Astelbauer-Unger, DI Dr. Rudolf Freidhager

Lektorat: Dr. Wolfgang Astelbauer

Coverfoto: ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger, Roßbrand, ÖBf-Forstrevier Radstadt

Design: Roland Radschopf/Vienna, rolandradschopf.com

Reinzeichnung: Breiner & Breiner, office@breiner-grafik.com

Druck: Druckerei Berger, Horn

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: bundesforste.at/naturraummanagement >

ÖBf-Fachjournal Natur.Raum.Management

Gemeinsam viel erreichen!

Irgendwie ist es paradox: Da behaupten sowohl Forstleute als auch NGOs, dass sie „grün“ sind, und trotzdem sind/waren einander beide über Jahrzehnte nicht grün. Woran liegt das? Nachfolgend der Versuch einer Analyse.

Der Wald wird von vielen genutzt. Es gibt vielfältige Interessen am Wald: Erholungs- und Sportaktivitäten, aber auch den Anspruch vieler Menschen im alpinen Raum, vom Wald vor Lawinen, Steinschlag und Hochwasser geschützt zu werden. Und last, not least erheben etwa Bürgerinitiativen und NGOs eine Reihe ökologischer Forderungen an Waldbesitzerinnen und -besitzer, die sich dadurch in ihren wirtschaftlichen Möglichkeiten sowie in ihren Eigentumsrechten eingeschränkt fühlen: der klassische Konflikt Ökologie versus Ökonomie. Waldbesitzerinnen und -besitzer verdienen ihr Einkommen fast ausschließlich mit dem Verkauf von Holz und der Verpachtung von Jagdrevieren. Nahezu alle anderen Leistungen des Waldes können unentgeltlich in Anspruch genommen werden. Also was tun, um der „Endlosschleife“ dieses schier unlösbaren Konfliktes zwischen Forstwirtschaft und NGOs zu entkommen?

Der Weg der Österreichischen Bundesforste besteht im Wesentlichen darin, mit den Umweltschutzorganisationen in einen konstruktiven Dialog zu treten. Ein Miteinander dient der Sache viel mehr als ein Gegeneinander. Mit diesem Verständnis haben die Bundesforste schon seit vielen Jahren mit NGOs wie dem WWF, dem Umweltdachverband, BirdLife und dem Naturschutzbund zusammengearbeitet sowie zahlreiche Projekte umgesetzt.

Beispielhaft möchte ich das große Waldbewirtschaftungsprojekt „Ökologie – Ökonomie“ nennen. Schon der Titel drückt aus, dass Ökologie und Ökonomie sehr oft kein Widerspruch sind, sondern einander besonders in der Forstwirtschaft geradezu bedingen.

Das neue Waldbaukonzept der ÖBf gliedert sich in die Fachgebiete Waldbewirtschaftung, Jagd, Umwelt- und Naturschutz, und diese auf den ersten Blick einander gegenüberstehenden Bereiche galt es zu verbinden. Mithilfe von Expertinnen und Experten der ÖBf, der BOKU, des WWF und des BFW wurde diese Aufgabe sehr gut gelöst.

Leitartikel



DI Dr. Rudolf Freidhager
Vorstandssprecher der ÖBf,
Vorstand für Forstwirtschaft und
Naturschutz

Die Zusammenarbeit der Bundesforste mit NGOs hat eine lange Tradition. Vom „zaghaften“ Beschnuppern Anfang der 1990er-Jahre bis zur heutigen Integration von Umweltthemen in die Waldbewirtschaftung war es ein langer Weg. Es galt, beiderseitige Vorurteile abzubauen und Vertrauen aufzubauen. Naturschutz ist heute ein tragendes Element der Waldbewirtschaftung, Naturraummanagement ein Bestandteil unserer forstlichen Planung.

Mit dem Klimawandel befindet sich die Menschheit an einer Zeitenwende. Niemand verspürt das so unvermittelt wie die Land- und Forstwirtschaft. Eine nachhaltige, naturnahe Waldbewirtschaftung kann und muss im Kampf gegen die

globale Erwärmung einen positiven Beitrag leisten. Ohne den Rohstoff Holz gibt es keine Bioökonomie. Es geht also nicht um das Ob, sondern um das Wie.

Ich sehe in der Zukunft eine intensive Kooperation der ÖBf mit verschiedenen NGOs. Auch wenn wir immer wieder unterschiedliche Meinungen haben werden, die da und dort vielleicht zu Konflikten führen, können wir einer interessanten, gedeihlichen Zusammenarbeit entgegensehen. Voraussetzung dafür ist der gute Wille beider Seiten. Und der ist gegeben.

In den vergangenen drei Jahrzehnten ist viel Positives entstanden. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten, sei es von den NGOs oder den Bundesforsten, sehr herzlich bedanken. Machen wir in diesem Sinn weiter!



ÖBf und NGOs

Vom Feindbild zum Partner

Herr Plattner, Sie sind seit seiner Gründung der strategische Leiter des Geschäftsfeldes Naturraummanagement und waren maßgeblich an der Entwicklung von Kooperationen mit NGOs beteiligt. Seit wann arbeiten die Österreichischen Bundesforste mit NGOs zusammen?

Die Bundesforste standen Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre vor der Frage, wie Nationalparks in

Österreich umgesetzt werden können – schwerpunktmäßig auf Grundflächen, welche die ÖBf verwalten. NGOs nahmen in dieser Diskussion eine treibende Rolle ein, und es kam zwischen NGOs und den ÖBf zu großen Konfrontationen. Diese Konfrontationen waren mit ein Grund dafür, nach neuen Lösungen und Kooperationen zu suchen.

Welche NGOs waren das?

Das waren u. a. der WWF Österreich, der Umweltdach-

verband, die Naturfreunde und der Naturschutzbund. Die ÖBf standen damals sehr unter Druck. Wir waren das Feindbild. Vonseiten sowohl des Vorstands als auch des Eigentümers kam der Wunsch, sich in der Nationalparkfrage aktiv einzubringen. Wir entwickelten daraufhin entsprechende Konzepte und stellten sie der Öffentlichkeit vor. Mein Job war es, diese Konzepte auf Sachbearbeiterebene entsprechend zu promoten und für Fragen zur Verfügung zu stehen. Dazu ein Beispiel: Nach einem Rechnungshofbericht, der das Fehlen von Kriterien für die Finanzierung von Nationalparks durch den Bund monierte – das betraf damals den Nationalpark Hohe Tauern –,

richtete das Umweltministerium das Gremium „Nationalpark 2000“ ein. Diesem Gremium gehörten verschiedene Stakeholder an; ich wurde für die ÖBf eingeladen, dort unsere Sichtweise darzustellen, wie Kriterien entwickelt werden können. In diesem Gremium waren alle gegen mich. Die Diskussionen waren sehr heftig. Es wurde u. a. gefordert, dass die ÖBf Flächen kostenlos zur Verfügung stellen sollen. Schließlich gelang es, dass unser Konzept ins Nationalparkgesetz implementiert wurde. Es war ein ausgleichendes Modell: Die ÖBf behalten die Flächen und entwickeln eine Dienstleistung, die bezahlt werden muss.

Wann änderte sich das Verhältnis zwischen den NGOs und den ÖBf?

1987 forderte Univ.-Prof. Dr. Gert Michael Steiner vom damaligen Institut für Ökologie und Naturschutz der Uni Wien, hinter dem natürlich auch NGOs standen, nach Schweizer Vorbild alle Moore unter Schutz zu stellen. Als Ausgleich sollten die Grundeigentümerinnen und -eigentümer Flächen der Bundesforste im Ausmaß von 40.000 bis 50.000 Hektar bekommen. Mein Job war es, dagegen Argumente zu liefern. Im Zuge der Auseinandersetzungen habe ich gelernt: Man muss mit den NGOs reden!

Es fiel natürlich auf, dass die ÖBf in Sachen Naturschutz eine aktive Linie verfolgen, und wir wurden daher immer wieder vom Bund in Koordinationsgremien zu den großen Themen wie Natura 2000, Biodiversität und Feuchtgebiete eingeladen. Im Lauf der Jahre hat die kritische Öffentlichkeit die Umsetzungsstrategie der ÖBf anerkannt. Die NGOs haben gemerkt, dass man mit uns reden und etwas machen kann. Wir waren kein Feindbild mehr. Der Durchbruch war der Beginn der Kooperation mit dem Verband der Naturparke, der heuer sein 25-jähriges Bestehen feiert.

Vor rund fünfundzwanzig Jahren begannen die Österreichischen Bundesforste, mit NGOs im Umweltschutzbereich Kontakt aufzunehmen. Heute können sie auf zahlreiche erfolgreiche Kooperationsprojekte zurückblicken. Im Folgenden ein Gespräch mit DI Gerald Plattner über deren positive Auswirkungen.

Anfang der 2000er-Jahre realisierten wir gemeinsam mit der Uni Wien und dem WWF ein Projekt, in dessen Rahmen 23 bedeutsame Moore renaturiert wurden. Das war die erste Kooperation mit dem WWF. Gleichzeitig klopfte der Naturschutzbund bei uns an, und wir begannen auch mit ihm eine Kooperation. Damals ging es um Altholz und Biotopbäume. Diese Kooperationen liefen gut. Wir haben mit den NGOs eine gute Gesprächsbasis aufgebaut, wir haben verstanden, wie sie ticken, und unsere Partner haben erfahren, wie wir bei den ÖBf ticken. Wir haben dann immer mehr Informationen ausgetauscht, und die Partner haben immer mehr gesehen, was bei uns möglich ist. So hat sich das Stufe um Stufe weiterentwickelt.

Die Bundesforste haben im vergangenen Jahr zum ersten Mal einen Kooperationsvertrag mit dem Umweltdachverband (UWD) abgeschlossen.

Wir haben mit dem UWD schon seit vielen Jahren eine sehr gute Gesprächsbasis. Ich bin stolz darauf, dass es jetzt einen Kooperationsvertrag mit dem UWD gibt. Vor der Entstehung der Nationalparks war der UWD ein sehr harter Kritiker der ÖBf, und nun ist es dazu gekommen, dass auf einer konstruktiven Ebene zum Wohle der Allgemeinheit zusammengearbeitet wird. Wir haben zum Beispiel zum Thema zukunftsfähiger Wald eine gemeinsame Position formuliert und beschäftigen uns mit nachhaltiger Ressourcenwirtschaft und Bioökonomie.

Die Zusammenarbeit mit NGOs war und ist also für die ÖBf sehr fruchtbar?

Ja. Es ist inhaltlich immer zu einer Weiterentwicklung gekommen – zum Wohl des Naturschutzes. Natürlich brauchen NGOs für ihre Arbeit auch eine Finanzierung, und sie erhalten von uns für ihre Leistungen Geld. Die ÖBf kaufen sich aber durch ihre Kooperationen mit NGOs nicht frei, sondern setzen alle entwickelten Projekte auch in der Praxis um.

2016 haben die Bundesforste das Konzept „Ökologie und Ökonomie“ (siehe *NRM-Journal* 4/2017) erstellt, mit dem mehr ökologisches Bewusstsein auch zu mehr ökonomischen Vorteilen führen soll. Wir haben uns etwa gefragt, wie angesichts des Klimawandels der Wald der Zukunft aussehen soll. Der WWF hat daran maßgeblich mitgearbeitet. Unsere Kooperationen mit den NGOs haben einen großen Mehrwert für die Gesellschaft. Denn wenn unsere (Schutz-) Wälder in einem qualitativ guten Zustand sind und damit die Ökosystemleistungen nachhaltig ausgebaut werden, hat auch die Bevölkerung viel davon.

Wie laufen die Kooperationen mit den NGOs ab?

Die Kooperationen sind immer in einen größeren

thematischen Rahmen eingebettet. Mit dem WWF etwa bearbeiten wir Naturschutzthemen, Prozessschutz, Klimawandelfolgen sowie Moor- und Feuchtgebietsschutz. In der Kooperation mit BirdLife stehen Vogelschutzmaßnahmen im Wald im Zentrum. Der thematische Rahmen ist meist auf drei bis fünf Jahre ausgelegt und wird in Jahresprogrammen abgearbeitet. Ziel ist es immer, dass sich dank der gesetzten Naturschutzmaßnahmen die Artenvielfalt und der ökologische Zustand der Naturräume deutlich verbessern.

WWF, BirdLife und die Naturfreunde Internationale sind NGOs, die in zahlreichen Ländern weltweit agieren, Maßnahmen setzen und Bewusstseinsbildung betreiben. Das kann auch für uns interessant sein. Mit den Naturfreunden arbeiten wir sehr stark bei Angeboten für Erholungssuchende und der Aufklärung von Besuchern hinsichtlich Störungen im Naturraum zusammen.

Die Bundesforste verfolgen sehr aufmerksam, was international vorgeht. 2011 etwa wurde die „Biodiversitätsstrategie der EU bis 2020“ beschlossen. Sie sah vor, die Förderung der Biodiversität stärker in die Waldwirtschaftspläne der großen Betriebe zu integrieren. Die Bundesforste haben daher – auch mit der Unterstützung von NGOs – schon vor Jahren damit begonnen, Maßnahmen zur Sicherung und Verbesserung der Biodiversität in ihre Waldbewirtschaftungspläne aufzunehmen; im letzten Jahr starteten wir mit dem Ökologischen Landschaftsmanagement (siehe *NRM-Journal* 1/2020). Laut unserem gesetzlichen Auftrag müssen wir wertvolle Naturräume sichern. Als großer Betrieb können wir dazu etwas beitragen, und die NGOs können dabei helfen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wichtig ist, die Kooperationen mit den NGOs fortzusetzen. Die Herausforderungen – Stichwort Klimawandel und Artensterben – sind nicht ohne. Mit unseren Naturschutzmaßnahmen im Wald wie Totholzanreicherung, Belassen von Biotopbäumen, Schaffen von Lebensraumverbundflächen agieren wir in die richtige Richtung. Wir müssen auch schauen, was unsere Naturschutzmaßnahmen bewirken. Mit BirdLife etwa beginnen wir heuer mit einer Monitoringphase, um zu erfahren, welche Effekte unsere Vogelschutzaktivitäten haben.

Wenn die Bundesforste mit NGOs kooperieren, wollen sie damit nicht nur ihr Image verbessern. Wir betreiben kein Greenwashing. Wir arbeiten mit und in der Natur und integrieren die mit den NGOs entwickelten Konzepte und Maßnahmen sukzessive in den Arbeitsalltag.

Die Fragen stellte Karin Astelbauer-Unger.



„Die ÖBf wollen gemeinsam mit den NGOs Umweltproblematiken fassbarer machen, um so ein breiteres Bewusstsein sowie eine größere Akzeptanz für Änderungen und Maßnahmen zu erreichen.“
DI Gerald Plattner, Leiter Naturraummanagement,
 gerald.plattner@bundesforste.at



Zum Wohl der Natur

Wälder nachhaltig nutzen und Biodiversität fördern

Wie sollen klimafitte Wälder der Zukunft beschaffen sein? Umweltdachverband und ÖBf gehen dieser Frage nach und beschäftigen sich gemeinsam mit den großen Herausforderungen, die uns die Klima- und Biodiversitätskrise bescheren.

Der Umweltdachverband ist eine überparteiliche österreichweite Plattform für 36 Organisationen aus den Bereichen Umwelt-, Natur- und Alpenschutz, Land- und Forstwirtschaft sowie erneuerbare

Energien, die insgesamt über 2 Millionen Mitglieder haben. Natur- und Umweltschutz stehen im Zentrum seiner Arbeit.

Vor zwei Jahren haben die ÖBf mit dem Umweltdachverband erstmalig einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt auf dem Themenbereich „Ökonomie & Öko-

logie“. Dazu zählt das Themenfeld „Bioökonomie“. Die Bioökonomie strebt einen Wandel zu einer Kreislaufwirtschaft sowie eine Umstellung aller wirtschaftlichen Sektoren von fossilen auf nachwachsende Rohstoffe an. Holz beispielsweise kann man nicht nur als Brenn- und Baustoff verwenden, sondern auch in anderen Bereichen einsetzen, etwa in der Kleidungsproduktion. „Es gibt heute schon Hemden aus Holzfasern“, erklärt Mag. Gerald Pfiffinger, Geschäftsführer des Umweltdachverbandes. „Die Lenzing AG etwa stellt Fasern aus Holz her, die zu Textilien verarbeitet werden. Holz kann auch als Ersatz für Kunststoffe dienen, etwa für Spritzgussprodukte.“

FOLGEN DES KLIMAWANDELS

Der Umweltdachverband hat sich im Zuge der Zusammenarbeit mit den ÖBf mit dem Thema „Waldnutzung und CO₂-Speicherfunktion“ beschäf-

tigt. Die „CareforParis“-Studie (umweltbundesamt.at > Aktuelles > Presse > 2019 > Ausblick Wald & Holznutzung) kommt zu dem Schluss, dass eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder positive CO₂-Effekte mit sich bringt. Gerald Pfiffinger: „Es wurde festgestellt, dass der Ersatz von Erdölprodukten durch Holzprodukte heute schon einen wesentlichen Beitrag zur Vermeidung von CO₂ leistet.“

Der „CareforParis-Studie“ zufolge werden Österreichs Wälder zwar in den nächsten 30 bis 100 Jahren noch eine CO₂-Senke darstellen, danach können sie jedoch zu einer Kohlenstoffquelle werden. Gerald Pfiffinger: „Bei steigender Temperatur passen sich Waldgesellschaften in Teilarealen zwangsweise an, und die CO₂-Speicherkapazität nimmt ab, weil Wälder im Durchschnitt vorübergehend jünger werden. Eine schockierende Aussicht. Umso wichtiger ist es, diesen Übergang zu anderen Waldtypen durch Naturverjüngung zu unterstützen und klimaresistentere Mischwälder zu schaffen. Die ÖBf sind diesbezüglich ein wesentlicher Vorreiter, weil sie den Waldumbau gezielt vorantreiben.“

WALD DER ZUKUNFT

Für alle 120 Forstbetriebe der ÖBf wurden an den Klimawandel angepasste Konzepte bis 2050/2100 entwickelt, mit deren Umsetzung bereits begonnen wurde. Das vom Umweltdachverband und von den ÖBf erarbeitete Positionspapier „Wald der Zukunft im Lichte des Klimawandels und des Wildeinflusses“ ist eine Absichtserklärung, die darstellt, wohin die weitere Reise gehen soll. Forciert werden sollen Mischwälder, die sich an künftigen klimastabilen, natürlichen Waldgesellschaften orientieren.

Heimische Baumarten wie Tanne, Lärche, Eiche und Buche sollen standortgemäß gefördert werden. Regional angepasstes Schalenwildmanagement soll Naturverjüngung sicherstellen. Das Positionspapier hält auch die Absicht fest, weiterhin besonderes Augenmerk auf biodiversitätsfördernde Maßnahmen zu legen. Gerald Pfiffinger: „Unsere Positionen zum Wald der Zukunft sind natürlich auch für andere Betriebe sinnvoll. Ökologiebewusstes Vorgehen hat auch wirtschaftlichen Nutzen. Wir NGOs sehen keinen Sinn darin, unrealistische Wünsche vorzubringen, die wirtschaftlich nicht erfüllt werden können. Die Zusammenarbeit zwischen NGOs und den Österreichischen Bundesforsten ist nicht zuletzt für das Verständnis dessen wichtig, was machbar ist.“

BIODIVERSITÄT UND WALDBEWIRTSCHAFTUNG

Neben dem Schutz alter Wälder (zum Beispiel in Nationalparks, Wildnisgebieten und Naturwaldreser-

vaten) bekennt sich der Umweltdachverband grundsätzlich zur Waldnutzung. Wichtig sei, dass bei der Bewirtschaftung immer auch das Thema Biodiversität mitgedacht wird. Daher arbeitet der Umweltdachverband auch maßgeblich am LE-Projekt „Biodiversität und multifunktionale Bewirtschaftung im Wald“ mit. In dessen Rahmen will man aufzeigen, wie freiwillige Maßnahmen der ökologischen Waldbewirtschaftung in Österreich ganz gezielt stark gefährdeten Biotoptypen und Arten helfen können. Für dieses Pilotprojekt wurde die „PEFC-Region 6“ ausgewählt, welche die Bezirke Bruck-Mürzzuschlag, Murtal, Leoben, Wolfsberg, Sankt Veit/Glan und Feldkirchen umfasst. Gerald Pfiffinger: „Zur Förderung gefährdeter Arten in Wirtschaftswäldern werden regionalisierte Wald-Naturschutz-Leitbilder und Handlungsfelder entwickelt. Darauf basierend werden Maßnahmen-vorschläge erarbeitet, die von Betrieben auf freiwilliger Basis umgesetzt werden. Das Projekt zielt auf eine Verklammerung von Biodiversität und Waldbewirtschaftung ab und ist in Europa in dieser Form einzigartig.“



„Die Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesforsten ist aus zwei Gründen wichtig: Erstens verfügen die ÖBf über einen sehr hohen Flächenanteil und sind im Bereich Biodiversitätsförderung sehr aktiv. Zweitens haben sie eine wichtige Vorbildwirkung.“
Mag. Gerald Pfiffinger,
 Geschäftsführer des Umweltdachverbandes

BIODIVERSITÄTSMONITORING WALD IN NATURA-2000-SCHUTZGEBIETEN

Das in Zusammenarbeit mit dem Bundesforschungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft, dem Verein BIOSA – Biosphäre Austria, dem Verband Land- & Forstbetriebe Österreich, der Landwirtschaftskammer Österreich, Abteilung Forst- und Holzwirtschaft, dem Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus sowie dem WWF Österreich durchgeführte LE-Projekt „Biodiversitätsmonitoring Wald in Natura-2000-Schutzgebieten“ (siehe auch Seite 8) der Österreichischen Bundesforste soll einen Beitrag dazu leisten, die ökologischen Leistungen des Waldes auch für zukünftige Generationen zu erhalten und zu sichern.

Hauptziel des Projekts ist die Identifikation sogenannter Biodiversitätshotspots, also vor allem alt- und totholzreicher Waldbestände, in Natura-2000-Schutzgebieten. Dafür sollen Daten aus der Fernerkundung (Luft- und Satellitenbilder, Laserscans) und Daten aus den Naturwaldreservaten fachlich aufbereitet, gemeinsam ausgewertet und interpretiert werden. Weiters gilt es, Kriterien und Indikatoren

für die Ableitung und Bewertung alt- und totholzreicher Waldbestände zu entwickeln, um Waldflächen abgrenzen zu können, die Hotspots darstellen. Im Anschluss erfolgt die Beurteilung der Biodiversitätshotspots für die Eignung als potenzielles Naturwaldreservat in ausgewählten Natura-2000-Gebieten.

Das Projekt wird in zwei Phasen durchgeführt. In Phase 1 sind die Arbeiten auf jene Waldgesellschaften beschränkt, die in der Modellregion Europaschutzgebiet „Ötscher-Dürrenstein“ vorkommen. Im gesamten Bundesgebiet werden unabhängig von der Modellregion vorhandene Naturwaldreservate mit vergleichbaren Waldgesellschaften ausgewählt, um die Methodenentwicklung zur Erfassung geeigneter Biodiversitätsparameter aus Fernerkundungsdaten zu gewährleisten. Mit dieser Vorgehensweise kann man das Berechnungsmodell in einer Region erproben und eventuelle Adaptierungen vornehmen, bevor es in allen Natura-2000-Schutzgebieten in Österreich angewandt wird. Im Herbst 2020 fand von allen am Projekt

beteiligten Fachleuten eine Exkursion im Steinbachtal und am Hochkogel statt, um ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln, was einen Biodiversitätshotspot überhaupt ausmacht. Zudem konnten auch erste Ergebnisse der Modellberechnungen mit den Gegebenheiten vor Ort abgeglichen werden. Die drei in Augenschein genommenen Flächen wurden u. a. nach ihrer Struktur, ihrer Baumartenzusammensetzung und nach dem Vorkommen von Altbäumen, Baumkrohabitat und Totholz beurteilt. Auch die Kriterien Verjüngung, Vegetationsvielfalt, Wildeinfluss und Bodenvegetation wurden berücksichtigt und diskutiert. Festgestellt wurde, dass die Methoden der Fernerkundung eine vielversprechende Grundlage zur Identifizierung von Hotspots sind. Im weiteren Verlauf des Projektes sollen diese weiter adaptiert und an verschiedene Waldgesellschaften angepasst werden.

Das Naturraummanagementprojekt „Biodiversitätsmonitoring Wald in Natura-2000-Schutzgebieten“ (Laufzeit: 2019–2021) wird im Rahmen des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung 2014–2020 durchgeführt.



Innovative Zusammenarbeit

Naturschutzprojekte entwickeln und umsetzen



Mag.^a Karin Enzenhofer,
Waldexpertin des
WWF Österreich

Die ÖBf und der WWF Österreich kooperieren seit fast 20 Jahren und haben schon gemeinsam eine Reihe großer Naturschutzprojekte realisiert. In Zukunft sollen vermehrt „nature-based solutions“ erarbeitet werden.

Meilensteine der bisherigen fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen ÖBf und WWF Österreich waren beispielsweise die Renaturierung von Mooren, die Publikation „Wildnis in Österreich“ (2011), Projekte zur Lebensraumvernetzung sowie die Bewertung von Ökosystemleistungen im Zuge des Projekts „Werte der Natur“. Der WWF Österreich war auch maßgeblich an der Entwicklung des Ökologischen Landschaftsmanagements (Ö. L., siehe *NRM-Journal* 1/2020) beteiligt, das Bestandteil des ÖBf-Projekts „Ökologie und Ökonomie“ (siehe *NRM-Journal* 4/2017) ist; seit 2018

werden für die Forstbetriebe konkrete Konzepte ausgearbeitet, die nun sukzessive in den forstlichen Alltag integriert werden. Mit dem Ö. L. soll gewährleistet werden, dass die Bewirtschaftung der ÖBf-Flächen die ökologische Dimension in ausreichendem Maß berücksichtigt. Die Waldexpertin des WWF Österreich Mag.^a Karin

Enzenhofer hat von Anfang an an der Entstehung des Ö. L. mitgewirkt, es ist ihr Herzensprojekt.

Die große Stärke der Kooperation zwischen ÖBf und WWF sei es, so Karin Enzenhofer, dass man sich nie einfache Themen vornimmt. Man diskutiere immer brisante aktuelle Themen und entwickle daraus oft sehr langfristige Projekte. Wenn zwei große Organisationen zusammentreffen, gibt es auf beiden Seiten in den unterschiedlichsten Fachgebieten viele Expertinnen und Experten. Daher könne man gemeinsam viele verschiedene Themen auf eine breite Basis stellen, Projekte von der Theorie bis zur Umsetzung im Alltag entwickeln und – wenn es dafür die finanziellen Mittel gibt – im Rahmen eines

Monitorings auch überprüfen, was die Projekte bewirken.

In den kommenden vier Jahren wird der WWF Österreich die Implementierung des Ö. L. in den Forstalltag weiter begleiten und u. a. am Ausbau des Biotopverbunds sowie am LE-Projekt „Biodiversitätsmonitoring Wald in Natura-2000-Schutzgebieten“ (siehe auch Seite 7) mitarbeiten, das 2020 gestartet wurde. Im Rahmen dieses Projekts will man mit modernsten digitalen Mitteln wie Laserscans und Orthofotos die Hotspots der Artenvielfalt aufspüren. Karin Enzenhofer: „Derzeit kann man beispielsweise Totholz oder Biotopbäume nur mit aufwendigen Erhebungen draußen im Feld verorten. In einer Pilotregion im Ötscher-Gebiet wird nun untersucht, inwiefern es möglich ist, Naturwaldelemente einfacher und effizienter zu erfassen.“ Man wisse nämlich nicht, wo sich in Österreich die letzten Naturwaldflächen und -elemente befinden, auch in Schutzgebieten nicht. Die Bundesforste stellen für dieses Vorhaben Flächen zur Verfügung. Karin Enzenhofer: „Der Naturwaldschutz ist von großer Bedeutung. Die Bundesforste nehmen hier eine Vorreiterrolle ein: Auf ihren Flächen wird eine Methode entwickelt, die man später auch in anderen Wäldern anwenden kann.“

NATURE-BASED SOLUTIONS

Unter „nature-based solutions“ versteht man Aktivitäten, die von der Natur inspiriert, unterstützt oder kopiert werden, bestehenden natürlichen Lösungen förderlich sind oder sich mit neuen natürlichen Lösungen befassen. Karin Enzenhofer: „Ein klassisches Beispiel: Durch die Klimakrise erhöht sich die Wahrscheinlichkeit von Muren, Lawinen und anderen

Naturgefahren. Eine technische Lösung wäre etwa eine Lawinerverbauung. Verbessert man den Zustand des Schutzwaldes und macht ihn klimafit, wäre das eine ‚nature-based solution‘.“

Aufgrund der Klima- und Biodiversitätskrise werden sich die Wälder rasant ändern. Die Kooperation von ÖBf und WWF sieht vor, in den kommenden Jahren weiter an Lösungen für einen Wald der Zukunft zu arbeiten. Gemeinsam will man Maßnahmen für die von der globalen Erwärmung besonders betroffenen Waldflächen weiterentwickeln, etwa für die vom Borkenkäfer verwüsteten Gebiete im Waldviertel. Die Temperaturen werden weiter steigen, die Niederschläge in manchen Regionen weiter abnehmen. Karin Enzenhofer: „Aufforstung wird nicht immer die beste Lösung sein. Selbst wenn ausreichend viel Pflanzmaterial zur Verfügung steht, heißt das noch lange nicht, dass damit die Verjüngung gesichert ist. Es braucht einen guten Mix aus verschiedenen Strategien, die je nach Standort und Situation angewendet werden.“

WILDNIS

Seit vielen Jahren setzen sich ÖBf und WWF in ihrer Kooperation auch mit dem Thema Wildnis auseinander.

Neben der bereits erwähnten Studie „Wildnis in Österreich“ wurde auch eine Modellierung von Wildnispotenzialflächen vorgenommen. Darüber hinaus wurden zum Beispiel die Ausseer Naturraumgespräche zu diesem Thema gemeinsam organisiert.

Laut aktuellem Regierungsprogramm sollen neue Wildnisgebiete ausgewiesen werden. Der im Herbst 2020 veröffentlichte Bericht der Europäischen Umweltagentur „State of nature in the EU“ zeigt, dass 83 Prozent der in Österreich bewerteten Arten einen mangelhaften bis schlechten Zustand aufweisen, womit Österreich nur auf dem vorletzten Platz von 28 untersuchten Ländern liegt. Auch 79 Prozent der bewerteten österreichischen Lebensräume befinden sich in keinem guten Zustand. Die Ursachen sind die Übernutzung und Verschmutzung der Natur sowie die viel zu starke Bodenversiegelung von 13 Hektar pro Tag (!). Als Ausgleich dazu braucht man großflächige Gebiete, wo die Natur Natur sein darf. Karin Enzenhofer: „Wildnisgebiete sind nötig, um die Hotspots der Artenvielfalt zu schützen. Hier kann man gerade im Hinblick auf den Klimawandel viele Einsichten gewinnen.“ Inwieweit die ÖBf hier einen Beitrag leisten können, ist ebenfalls ein Themenfeld der Kooperation.



„Um die Klima- und Biodiversitätskrise zu bewältigen, müssen wir alle zusammenarbeiten. Wenn entschlossene, mutige und überzeugte Partner zueinanderfinden, wird vieles möglich, was vorher unmöglich war.“
Mag.^a Hanna Simons,
 stellvertretende Geschäftsführerin und Leiterin der Naturschutzabteilung des WWF

KOOPERATIONEN MIT NGOS – NACHGEFRAGT BEI DI PETER FISCHER

Herr DI Fischer, seit wann und warum kooperiert PANNATURA bereits mit dem WWF?

Wir arbeiten mit dem WWF seit 2008 zusammen, weil wir viele gleiche Ziele verfolgen. In unseren Stiftungsstatuten ist ganz klar festgelegt, dass wir mit unserem Grund und Boden sorgsam umgehen. Vor mehr als 15 Jahren haben wir mit dem biologischen Landbau begonnen und befinden uns mit dem WWF im regelmäßigen Austausch. 2008 haben wir ein schriftliches Übereinkommen geschlossen, dessen Inhalte wir im Rahmen von gemeinsamen Projekten umsetzen.

Welche Projekte werden derzeit umgesetzt?

Das derzeit größte Projekt mit dem WWF ist die Entwicklung eines Alt- und Totholz-Verbundsystems auf insgesamt 3500 Hektar, mit dem wir vor rund fünf Jahren begonnen haben; davon sind 200 Hektar inselhaft außer Nutzung gestellt. Alt- und Totholzinseln fungieren für viele Arten als Trittsteine und dienen der

Lebensraumvernetzung. Dieses Projekt soll für andere Bereiche beispielgebend sein und weiter ausgebaut werden. Das generierte Wissen fließt in unsere naturnahe Waldbewirtschaftung ein. Weiters betreiben wir ein Projekt für nachhaltige Schilfernte, in dem das traditionelle Bewirtschaften der sensiblen Schilfflächen rund um den Neusiedler See und der gleichzeitige Schutz der Tierwelt auch für die Zukunft gesichert werden. Sehr erfolgreich läuft auch unser Seeadler-Projekt in der Region Neusiedler See – Leithagebirge. Mit Onlinekameras wurde u. a. gefilmt, wie sich die Brut entwickelt. Mittlerweile wurden junge Seeadler auch mit Sendern versehen. Nun kann man ihre Zugrichtungen feststellen und sehen, wo sich Jungtiere niederlassen, wo sie Partner finden und wo sie brüten.

Arbeiten Sie auch mit anderen NGOs zusammen?

Neben dem WWF arbeiten wir mit dem Naturschutzbund Burgenland und BirdLife

zusammen. Mit dem Naturschutzbund haben wir u. a. ein Gehölzneophyten-Bekämpfungprojekt realisiert. BirdLife hat am Alt- und Totholz-Verbundsystem mitgewirkt und ist auch Partner beim Schilfernte- sowie beim Seeadler- und Uhu-Besendungsprojekt. Unsere Bewirtschaftungsweise wurde auf die in den Projekten gewonnenen Erkenntnisse abgestimmt; wenn wir beispielsweise wissen, wo ein Schwarzstorchhorst ist, wird im Umkreis zu gewissen Zeiten keine Ernte durchgeführt.

Die Zusammenarbeit mit NGOs trägt also viel zu einer positiven Weiterentwicklung unserer naturnahen Bewirtschaftung bei. Der regelmäßige Dialog zwischen den NGOs und PANNATURA ist ein Vorteil für alle Beteiligten.



OFM DI Peter Fischer,
 Leiter Forstbetrieb,
 PANNATURA,
 ein Unternehmen der
 Esterhazy-Gruppe

Auch in Wirtschaftswäldern kann man Vogelschutzmaßnahmen in den Forstalltag integrieren.



Waldvögel schützen

Mit Biodiversitätsinseln, Totholz und Biotopbäumen

Viele Vogelarten sind Bioindikatoren, etwa im Hinblick auf den Klimawandel, und Schirmarten, von deren Schutz sowohl andere Tier- als auch Pflanzenarten profitieren. Doch viele den Wald nutzende Vogelarten stehen auf der Roten Liste. Das wollen BirdLife und die ÖBf ändern.

BirdLife Österreich möchte fachlich fundierten Vogelschutz vorantreiben und ist Teil eines internationalen Netzwerks von Vogel- und Naturschutzorganisationen in mehr als hundert Ländern. Ziel der Kooperation zwischen den Österreichischen Bundes-

forsten und BirdLife Österreich ist es, Grundlagen und Kriterien für die Anwendung von Maßnahmen des Vogelschutzes im Wald zu erarbeiten und diese auf den Flächen der ÖBf umzusetzen. Zu Beginn der Zusammenarbeit war rund die Hälfte der insgesamt 133 in Österreich vorkommenden Waldvogelarten und den Wald nutzenden Vogelarten nach der Roten

Liste als gefährdet oder als nahezu gefährdet eingestuft. Der Bestand der gefährdeten Waldvogelarten soll dank der auf allen ÖBf-Flächen gesetzten Vogelschutzmaßnahmen bis 2025 deutlich wachsen.

LEBENS-RÄUME FÜR WALDVÖGEL VERBESSERN

Das erste gemeinsame Projekt von ÖBf und BirdLife war die Erstellung der Studie „Grundlagen für den Vogelschutz im Wald“, die 2009 erschien (bundesforste.at > Service & Presse > Publikationen > Studien). Die Studie war die Voraussetzung für die Umsetzung der Kooperation in der Praxis. Dr. Gábor Wichmann, Geschäftsführer von BirdLife Österreich: „Anfangs war es von der Kommunikation her etwas schwierig zusammenzufinden. Bei manchen Begriffen war unser Verständnis ein anderes, doch es gab immer

den Konsens, gemeinsam etwas erreichen zu wollen. Die Studie war eine Pionierleistung, weil sie einen großen Anteil der österreichischen Forstflächen erfasste. Sie wurde auch bei diversen Veranstaltungen in Brüssel vorgestellt, und es hat sich gezeigt, dass die Studie auch EU-weit eine einmalige Sache war.“

2015 wurde damit begonnen, in drei Revieren der ÖBf – Alland, Altaussee und Droß – die in der Studie angeführten Maßnahmen umzusetzen, um zu sehen, wie sie wirken und ob sie ohne großen Mehraufwand überhaupt in den Betriebsablauf eingliederbar sind. Gábor Wichmann: „Die Leiter der Testreviere waren schon von Haus aus an Naturschutzmaßnahmen interessiert und in diesem Bereich tätig. Das sorgte für einen guten Anfang.“ Nach den ersten Rückmeldungen über das Funktionieren der Maßnahmen wurde das Programm auf der gesamten Fläche der Bundesforste umgesetzt. In den vergangenen fünf Jahren wurden 480 Biodiversitätsinseln ausgewiesen. Dieses Netzwerk von Altholzinseln soll gewährleisten, dass gefährdeten und anspruchsvollen Arten ausreichend viele Trittsteinbiotope zur Verfügung stehen. Das gilt nicht nur für Vogelarten wie Spechte, Raufußhühner und Fliegenschnäpper, sondern insbesondere auch für Flechten, Pilze, Spinnen, Insekten und Säugetiere. Darüber hinaus wurde der Bestand des vor allem dickstämmigen Totholzes verdoppelt. Auch der Erhalt von Biotopbäumen ist für den Vogelschutz im Wald von großer Bedeutung; pro Hektar wurden daher fünf Biotopbäume außer Nutzung gestellt.

Bildungsseminare, in deren Rahmen die Einbindung vieler ÖBf-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter gelang, begleiteten die Aktivitäten. Gábor Wichmann: „Heute sind die während der letzten Jahre gesetzten Vogelschutzmaßnahmen wie das Belassen von Totholz in den ÖBf-Forstbetrieben fast schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden – das ist ein großer Schritt!“

VOGELWELT ANALYSIEREN

2021 wird die Kooperation zwischen den ÖBf und BirdLife unter dem Titel „Vogelschutzmaßnahmen in einer Modellregion“ fortgesetzt. Die Modellregion, in der die Vogelwelt analysiert werden soll, wird noch festgelegt. Sie soll Flächen der Bundesforste umfassen, die für die ÖBf repräsentative Waldgesellschaften abdecken und ein Gebiet sein, in dem bereits viele Maßnahmen der ersten Phase umgesetzt wurden. Gábor Wichmann: „In den kommenden fünf Jahren wollen wir die bereits beschriebenen Vogelschutzmaßnahmen evaluieren – und zwar unter Berücksichtigung vieler Faktoren: Welcher Wildbestand lässt welche Bäume aufkommen und welche nicht? Welchen Einfluss hat Naturverjüngung? Welche Strukturen für Nistplätze und Nahrungssuche sind vorhanden? Wie ist die Gesamtausstattung des Waldes mit Blick auf die Vogelwelt? Wie spielen Ökologie und Ökonomie zusammen? Wir versuchen, uns mit allen Parametern zu befassen, die sich auf den Vogelbestand auswirken.“

BRUTVOGELATLAS NEU

1993 kam der erste österreichische Brutvogelatlas heraus. Seit 2013 arbeiten die ÖBf und BirdLife mit finanzieller Unterstützung von Bund, Ländern und der Europäischen Union an einer aktuellen Ausgabe des Brutvogelatlas, der 2022 gedruckt vorliegen und genaue Verbreitungskarten der rund 230 Brutvögel enthalten wird. Mittlerweile ist die Kartierung



„Die Bundesforste sind für den Schutz der Vogelwelt ein potenter Partner, weil sie Zugriff auf große Flächen haben und auch die nötigen Maßnahmen umsetzen möchten. Gerald Plattner war immer mit Enthusiasmus und Fingerspitzengefühl dabei. Ohne ihn hätte das nicht funktioniert. Entscheidend war und ist die Offenheit beider Seiten sowie das Verständnis für die Anliegen und Interessen des Gegenübers.“

Dr. Gábor Wichmann, Geschäftsführer von BirdLife Österreich

abgeschlossen, und man widmet sich nun der Auswertung und Aufbereitung der gesammelten zwei Millionen Datensätze. Gábor Wichmann: „Der Brutvogelatlas ist sehr wichtig, weil er den Zustand der Vogelwelt dokumentiert. Er zeigt, wo welche Arten verbreitet sind, welche Bestände wo zu- bzw. abnehmen und wie sich die Bestände im Vergleich zu jenen der 1980er- und 1990er-Jahren verhalten. Der Atlas wird eine wesentliche Grundlage für weitere Forschungen sein.“



DI Xaver Wimmer,
ÖBf-Naturraummanager

WHO IS WHO?

Herr DI Wimmer, Sie sind seit Mai 2020 bei den ÖBf als Naturraummanager tätig. Was haben Sie vorher gemacht?

Ich habe 2020 mein Masterstudium Forstwissenschaften abgeschlossen, die Abschlussarbeit für den Master in Wildtierökologie und Wildtiermanagement ist noch ausständig. Während des Studiums habe ich vor allem Wald- und Naturrauminventuren durchgeführt, aber auch bei den Bayerischen Staatsforsten, beim Land Südtirol und bei den Österreichischen Bundesforsten Praktika in den Bereichen Fischereiwirtschaft und Wildtiermanagement absolviert.

Welche Projekte betreuen Sie derzeit?

Ich bin als Naturraummanager für die Flächen der ÖBf in Oberösterreich, in Kärnten und im Lungau zuständig. Das Projekt „Moorrevitalisierung und lebensraumverbessernde Maßnahmen in den Forstbetrieben Traun-Innviertel und Inneres Salzkammergut“ ist derzeit das größte, für das ich verantwortlich bin. Über den Sommer habe ich im Forstbetrieb Traun-Innviertel mit BirdLife Biodiversitäts- und Altholzinseln ausgewählt. Ich betreue auch mehrere Naturschutzgebiete, unter anderem das Naturschutzgebiet Warscheneck und das Naturschutzgebiet Goiserer Weißenbachtal. Weiters bin ich für die ÖBf im Vorstand des Naturparks Attersee-Traunsee tätig und Mitglied einer Arbeitsgruppe im Naturpark, die sich mit Besucherlenkung befasst. Darüber hinaus unterstütze ich die Revierleiter bei Bedarf bei naturschutzrelevanten Problemstellungen und Behördenangelegenheiten und arbeite in den Forstbetrieben Inneres Salzkammergut und Flachgau-Tennengau an der Erstellung des Ökologischen Landschaftsmanagements mit.

Was gefällt Ihnen am Naturraummanagement?

Vor allem der sehr abwechslungsreiche und spannende Arbeitsalltag. Nicht selten ist man mit gänzlich neuen Aufgabenstellungen konfrontiert und muss sich jedes Mal neu einarbeiten und versuchen, ein Verständnis für die jeweilige Thematik zu erlangen. Ich denke da an die Verhandlungen über zukünftige Naturschutzgebiete, die Erstellung von Maßnahmenkonzepten, Bauaufsichten, Waldbewertungen etc. Als Naturraummanager sollte man über ein fundiertes ökologisches Hintergrundwissen verfügen, sich mit administrativen und juristischen Aufgaben beschäftigen und viel kommunizieren. Der Kontakt mit Naturschutzbehörden und NGOs ist ein wichtiger Aspekt meiner Tätigkeit.

Kontakt:

DI Xaver Wimmer, Tel.: 0664/618 91 30, E-Mail: xaver.wimmer@bundesforste.at

Wildkatze und Luchs sind
in Österreich stark gefährdet.



Für artenreiche Wälder

Akzeptanz für wilde Katzen steigern

Die ÖBf und der Naturschutzbund Österreich engagieren sich gemeinsam für den Schutz von Tier- und Pflanzenarten. In den kommenden fünf Jahren stehen die Wildkatze und der Luchs im Mittelpunkt der Kooperation.

Die ersten Kontakte zwischen den ÖBf und dem Naturschutzbund Österreich wurden Ende der 1990er-Jahre im Zuge der Naturschutzbund-Kampagne „100 km Hecke“ geknüpft.

Die formelle Kooperation begann 2000 mit dem Projekt „Baumpension“, in dem es um die Förderung von Alt- und Totholz im Wald ging. In den nächsten Jahren folgten die unterschiedlichsten nationalen Naturschutzkampagnen wie „WasSerleben“ und „überLEBEN“. Täglich verschwinden weltweit rund 130 Arten, allein in Österreich sind 4000 Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. 2009 startete daher das Umweltministerium mit dem Naturschutzbund „vielfalt-

.....



„Der Naturschutzbund braucht Partner, um Luchs und Wildkatze eine Zukunft zu geben. Unsere Aufgabe ist es, diese – mit Geduld und manchmal auch etwas Hartnäckigkeit – für die wilden Katzen zu gewinnen und zu begeistern sowie Widerstände zu minimieren. Und dabei fördern uns die Bundesforste.“

Mag.^a Birgit Mair-Markart, Geschäftsführerin des Naturschutzbundes Österreich

.....

leben“, die bisher größte heimische Artenschutzkampagne, an der mehrere Partner, darunter auch die ÖBf, mitwirken. 2015 begann der Naturschutzbund eine weitere mehrjährige Initiative. Unter dem Motto „Natur verbindet“, wirbt er zusammen mit ÖBf, Landwirtschaftskammern und vielen weiteren Partnern für eine artenreiche Kulturlandschaft. Neben dem Engagement für mehr Wildblumenwiesen, bunte Straßenränder und Bahndämme, Weg- und Ackerraine sowie Hecken und naturnahe Waldränder setzen sich die Partner aktuell besonders für das Überleben der artenreichen Gruppe der Wildbienen ein.

Mag.^a Birgit Mair-Markart, Geschäftsführerin des Naturschutzbundes Österreich: „Wir arbeiten schon lange zu verschiedenen Themen mit den Bundesforsten zusammen. Vor allem jene Bereiche, in denen wir beide etwas bewirken können, stehen immer mehr im Vordergrund. Wir haben alle Lebensräume, welche die ÖBf betreuen, nach und nach ins Visier genommen und herausgefiltert, was Naturschutzbund und ÖBf gemeinsam für mehr Naturvielfalt tun können. Genau dort haben wir Projekte geplant und Aktionen gesetzt – von den Auen bis zu den Waldrändern.“

WILDKATZE UND LUCHS FÖRDERN

Unter dem Motto „Für unsere wilden Katzen“ arbeiten Naturschutzbund und ÖBf schon seit mehreren Jahren erfolgreich zusammen. Wildkatze und Luchs sowie der für sie nötige Lebensraumverbund werden auch in den kommenden fünf Jahren im Zentrum der Kooperation stehen.

Bereits 2009 wurden auf Initiative des Naturschutzbundes und der ÖBf die „Koordinations- und Meldestelle Wildkatze“ sowie die „Plattform Wildkat-

ze“ gegründet. Diese Plattform fungiert als beratendes Gremium für die Koordinationsstelle, die Hinweise auf Wildkatzen sammelt und dokumentiert sowie Bestandserhebungen koordiniert und betreut. Nach der aktuellen Roten Liste gilt die Wildkatze in Österreich derzeit als ausgestorben oder verschollen. Mehrere Nachweise auch auf ÖBf-Flächen geben jedoch Grund zur Hoffnung, dass sie ihren Weg zurück nach Österreich gefunden hat. Jüngst konnte durch Genanalysen bestätigt werden, dass in der Wachau mindestens fünf Individuen der Europäischen Wildkatze leben. Das ist ein großer Erfolg! ÖBf und Naturschutzbund wollen die Datenlage weiter verbessern und erreichen, dass die Einstufung der Wildkatze auf der Roten Liste von „ausgestorben“ auf „stark bedroht“ geändert wird. Birgit Mair-Markart: „Solange die Wildkatze als ausgestorben gilt, gibt es keine rechtlichen Verpflichtungen, etwas für sie zu tun. Erst wenn der Status auf stark bedroht geändert wird, muss auch der Staat, müssen die Landesregierungen etwas unternehmen.“ Doch dafür brauche man noch Reproduktionsnachweise. Kommt es bei der Wildkatze zu Nachwuchs, müsse man auch die Jungtiere genetisch überprüfen, Fotos zählen nicht als Beweis. Weitere Infos: naturschutzbund.at/wildkatze.html

Im Rahmen der Kooperation mit den ÖBf wird der Naturschutzbund weiter Informationsarbeit betreiben und sich bemühen, bei Grundbesitzerinnen und Grundbesitzern sowie Jägerinnen und Jägern eine positive Stimmung zu schaffen. Birgit Mair-Markart: „Wir wollen vor allem jene ins Boot holen, die einen großen Einfluss darauf haben, ob die beiden gefährdeten Arten Wildkatze und Luchs in Österreich überleben können oder nicht. Bei der Wildkatze ist uns das schon ganz gut gelungen, beim Luchs ist noch sehr viel zu tun.“

Der Luchs droht nämlich aus Österreich zu verschwinden, nur mehr weniger als vierzig Tiere leben noch hier und bringen kaum Nachwuchs hervor. Wie bei vielen bedrohten Arten geht die größte Gefahr für den Luchs vom Menschen aus. Illegale Verfolgung und Tötung müssten kompromisslos bekämpft und weitere Luchse angesiedelt werden, um den Bestand zu stabilisieren. Darüber hinaus braucht der Luchs geeignete Lebensräume in unmittelbarer Nachbarschaft der bestehenden Reviere sowie Wander- und Ausbreitungskorridore.

Der Naturschutzbund informiert in Zusammenarbeit mit den ÖBf die Öffentlichkeit laufend über die Lebensweise, Besonderheiten und Bedürfnisse des Luchses (naturschutzbund.at/luchs.html) und erarbeitet Handlungsempfehlungen, die helfen sollen, eine überlebensfähige Luchspopulation zu erreichen. Mit Unterstützung der ÖBf hat der Naturschutzbund

eine umfassende Analyse der Situation des Luchses in Österreich erstellt; diese Studie wurde Ende 2020 fertiggestellt und kann auf naturschutzbund.at/luchs.html kostenlos downgeloadet werden.



KOOPERATIONEN MIT NGOS – NACHGEFRAGT BEI DI ANDREAS JANUSKOVECZ

Forstdirektor DI Andreas Januskovecz,
MA 49 Forst- und Landwirtschaftsbetrieb –
Dienststellenleitung

Herr DI Januskovecz, Sie sind bereits seit 20 Jahren Forstdirektor der Stadt Wien. In welcher Form arbeiten Sie mit NGOs zusammen?

Bei uns gibt es zwei Arten der Zusammenarbeit mit NGOs. Zum einen sind es echte Kooperationen, zum Beispiel mit alpinen Vereinen wie den Naturfreunden, dem Alpenverein, dem ÖTK und kleineren Initiativen. Die NGOs bzw. Vereine richten etwa einen Wanderweg her, und wir stellen ihnen für die Durchführung der Arbeiten Mittel oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Die zweite sind wertschätzende Diskussionen, die wir mit NGOs führen, etwa mit Greenpeace, BirdLife, WWF, mit dem Naturschutzbund und lokalen Initiativen. Ich habe auch eine sehr gute Diskussionsbasis mit einem Verein, der für viele ein *enfant terrible* ist, mit dem Verein gegen Tierfabriken (VGT). Ich habe vor einigen Jahren DDr. Martin Balluch ganz bewusst gefragt, ob wir möglichst emotionslos über verschiedene Punkte zum Thema Jagd reden können, die den VGT stören. Unsere Vorgabe war: Wir müssen das auf eine Art und Weise machen, dass wir uns ständig in die Augen schauen können. Wenn wir nicht wertschätzend miteinander umgehen, kommen wir nicht weiter. Diese Diskussionen sind keine Kooperationen im Sinn von wir beteiligen uns an irgendwelchen Projekten oder zahlen irgendjemandem etwas. Das tun wir nicht. Mir geht es darum, dass wir an einem Tisch sitzen und Arbeitsbereiche oder Problemfelder, die eine NGO anders sieht als ein Forstbetrieb, möglichst wertschätzend aufarbeiten und dem anderen zuhören. Das allein ist schon sehr viel! Damit habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht, auch bei harten NGOs wie dem VGT.

Fließen Ergebnisse dieser Diskussionen in die alltägliche Forstarbeit ein?

In Zusammenarbeit mit dem WWF beispielsweise haben wir konkrete Vorschläge zum Thema Wolf formuliert, und mit dem VGT haben wir ein Wildtiermanagement entwickelt, mit dem wir jetzt arbeiten. Die Jagd im Lainzer Tiergarten läuft heute völlig anders als vor fünf Jahren. Wir betreiben keine Gatterjagd mehr, haben im Tiergarten keine Zäune und keine Fütterungen mehr, und der zu hohe Wildschweinbestand wurde relativ stark reduziert. Der VGT hat im Zuge der Diskussionen anerkannt, dass die Jagd, wenn sie nach ganz gewissen Rahmenbedingungen durchgeführt wird, wichtig ist. Das finde ich sehr bemerkenswert. Vor unseren Diskussionen meinte DDr. Balluch auf der VGT-Homepage, dass die Jagd abgeschafft gehört.

Wichtig ist, dass man über Probleme redet und nicht sagt: Das ist ein Feind, mit dem rede ich nicht. Der Versuch mit dem VGT ist aus meiner Sicht geglückt. Wir haben uns beide jeweils mit einem Partner zusammengesetzt, der die Dinge ganz anders sieht. Das war ein Risiko, aber es kommt immer darauf an, ob man es verantworten kann, ein solches Risiko einzugehen, und ob man einen Draht zu der anderen Person hat, ob man ihr vertraut oder nicht. Es sind immer bestimmte Menschen, die letztlich dazu beitragen, ob etwas ein Erfolg wird oder nicht.



DIⁿ Andrea Lichtenecker,
Geschäftsführerin der
Naturfreunde
Internationale

Nachhaltig mehr erleben

Für mehr Verständnis in der Natur

Die ÖBf arbeiten seit bereits 15 Jahren mit den Naturfreunde Österreich und mit der Naturfreunde Internationale (NFI) zusammen. Die Natur ist für die Naturfreunde wie für die ÖBf die Grundlage ihrer Aktivitäten.

2005 begannen die Naturfreunde, in Natura-2000-Schutzgebieten Themenwege – sogenannte Natura Trails – zu etablieren, um auf die Bedeutung des damals noch wenig bekannten Schutzgebietsnetzwerkes aufmerksam zu machen und den europäi-

schen Naturschutzgedanken positiv zu kommunizieren.

DI Gerald Plattner, Leiter des Naturraummanagements der ÖBf, wurde auf diese Initiative aufmerksam, und nach einigen Gesprächen beschloss man die Durchführung einer gemeinsamen Kampagne.

DIⁿ Andrea Lichtenecker, Geschäftsführerin der NFI: „Die Natura Trails wurden für beide Organisationen zu

einem Markenzeichen und zu einem Symbol für nachhaltige Freizeitnutzung in Schutzgebieten. Das Natura-Trail-Netzwerk umfasst mittlerweile mehr als 100 Wege, die zum Teil auch grenzüberschreitend durch europäische Schutzgebiete führen.“

Beim Nachfolgeprojekt „Wasser:Wege“ standen Gewässer und gewässernahe Ökosysteme wie Bäche, Flüsse, Seen, Gletscher, Auen und Moore im Mittelpunkt. In diesen Bereichen kommt es besonders häufig zu Konflikten zwischen Erholungsnutzung und Naturschutz. Diesen wollte man mit der Vermittlung von Wissen über die sensiblen Ökosysteme

me sowie ihre Tier- und Pflanzenwelt und bewusstseinsbildenden Maßnahmen für eine naturverträgliche Freizeitnutzung entgegenwirken. „Nach und nach rückte dann die gesundheitsfördernde Wirkung der Natur immer mehr in den Fokus unserer Kooperation“, erinnert sich Andrea Lichtenecker. „Angefangen mit der Initiative ‚Naturerleben für alle‘, in deren Rahmen Naturerlebnisangebote für Menschen mit Behinderung entwickelt wurden, bis hin zum Projekt ‚WohlfühlWege‘, bei dem das gemütliche Wandern, Gesundheitsaspekte und das Wahrnehmen der Natur im Vordergrund stehen.“

RESPECT NATURE

Das Thema der Kooperation in den kommenden fünf Jahren lautet „Respect Nature – nachhaltig mehr erleben“. Andrea Lichtenecker: „Auch als Folge der Corona-Pandemie zieht es immer mehr Menschen in die Natur. Doch gerade sensible Ökosysteme wie Bergregionen, Feuchtgebiete und Gewässer leiden zunehmend unter dem Besucherdruck.“ Von zurückgelassenem Müll bis hin zu niedergetrampelten Wiesen – die Folgen der Menschenmassen sind nicht zu übersehen. Darüber hinaus werden Wildtiere mehr und mehr zurückgedrängt, und die land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftung wird durch das rücksichtslose Verhalten mancher Erholungsuchender erschwert. „Fair Play“ in der Natur und eine entsprechende Bewusstseinsbildung sind daher gefragter denn je.

Für das Projekt „Respect Nature“ gibt es schon viele Ideen: von Social-Media-Kampagnen mit humorvoll aufbereiteten Cartoons und Kurzfilmen, die auf die Dos and Don'ts bei einem Aufenthalt in der Natur

Allen Menschen Freizeit und Erholung in der Natur zu ermöglichen ist seit 125 Jahren das Kernanliegen der Naturfreunde. Das Streben nach einem verantwortungsvollen Umgang mit der Natur bildet die Basis für die gemeinsamen Projekte mit den ÖBf.

aufmerksam machen, über regionale Aktionstage bis hin zu ganz konkreten Pilotprojekten in ausgewählten Forstrevieren, bei denen Lösungsansätze für gebietsspezifische Problemfelder wie Müllproblematik, Verkehr und Lärm, Wegenutzung und Besucherlenkung erarbeitet werden. Andrea Lichtenecker: „Diesmal wird auch die Naturfreundejugend Österreich als Kooperationspartner mitwirken. Sie

will vermehrt junge Menschen ansprechen, etwa mit ‚Plogging‘- und ‚Planking‘-Aktionen, bei denen sportliche Betätigungen mit dem Sammeln von Müll verbunden werden.“

Weitere Infos: nf-int.org/themen/natur-erleben/aktivitaeten



Franz Handler,
Geschäftsführer des
Verbands der Naturparke
Österreichs

PARTIZIPATIVE ZUSAMMENARBEIT

In Österreich gibt es 47 Naturparke mit einer Gesamtfläche von ca. 500.000 Hektar. Jeder Naturpark besteht aus wertvollen Natur- und Kulturlandschaften. Um diese Landschaften und ihre biologische Vielfalt zu erhalten, setzen die Naturparke eine Vielzahl von Aktivitäten um, auch gemeinsam mit den Österreichischen Bundesforsten, die in 16 Naturparks Grundanteile haben. Der Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) und die ÖBf arbeiten bereits seit 1999 eng zusammen. Wie ist die Zusammenarbeit mit den ÖBf in diesen Naturparks organisiert? „Es gibt unterschiedliche Formen der Kooperation“, erklärt Franz Handler, Geschäftsführer des VNÖ. „Zum Beispiel die strukturelle Verankerung der ÖBf im Vorstand der jeweiligen Naturpark-Organisation oder die Durchführung gemeinsamer naturschutzfachlicher Aktivitäten auf ÖBf-Flächen. Dazu zählen etwa Nachpflanzungen, Moorrenaturierungen sowie Forschungsprojekte.“ Dieses partizipative Zusammenarbeiten auf regionaler Ebene ist auch dem Naturraummanagement der ÖBf ein großes Anliegen, weil es einen konstruktiven Austausch erlaubt: Die ÖBf werden in die Ideen- und Projektentwicklung der Naturparke von Beginn an eingebunden und informieren ihrerseits die Naturparke, was aus forstwirtschaftlicher und naturschutzfachlicher Sicht bereits auf ihren Flächen realisiert wird.

Zu Beginn der Kooperation ging es hauptsächlich um Marketingmaßnahmen. Im Lauf der Jahre wurde das Aufgabenspektrum wesentlich erweitert. Franz Handler: „Auf Naturpark-Ebene gibt es viele gemeinsame Projekte, die beiden zur Erreichung ihrer Ziele dienen. Wir haben mehrere Überschneidungspunkte in den Bereichen Naturschutz, nachhaltige Regionalentwicklung und Bildung, die gemeinsam effizienter gelöst werden können. Die ÖBf als größter Grundbesitzer in den Naturparks sind ein sehr wichtiger Partner, wenn auf der Fläche etwas realisiert werden soll.“

KOOPERATIVER NATURSCHUTZ

Ziel der Naturparke ist es, wertvolle, geschützte Natur- und Kulturlandschaften langfristig zu bewahren. Da es sich zu einem großen Teil um bewohnte Gebiete handelt, deren Flächen vielen Grundbesitzerinnen und -besitzern gehören, könne dies nur mit diesen und der Bevölkerung im Sinn eines kooperativen Naturschutzes erfolgen, meint Franz Handler. „Die Natur kann nur durch den Menschen geschützt werden, wenn er sich als Teil dieser Natur versteht. In Zukunft wird es, auch angesichts der Klimaerwärmung, wichtig sein, das Naturpark-Netzwerk zu vergrößern und wichtige Stakeholder – wie die ÖBf – in die Planungsprozesse mit einzubeziehen.“

GEMEINSAMER FORSCHUNGSFONDS

2016 wurde von den ÖBf und dem VNÖ ein Forschungsfonds (naturparke.at/ueber-uns/projekte/forschungsfonds/) eingerichtet, der engagierte Studierende, die sich im Rahmen ihrer Diplom- bzw. Masterarbeit mit Themen des Naturraummanagements der ÖBf und der Naturparke beschäftigen, mit bis zu 1000 Euro fördert. Eine Jury beurteilt die Einreichungen vor allem in Hinsicht auf Aktualität, auf den Beitrag zur weiteren Entwicklung des Naturraummanagements bzw. der Naturpark-Idee und auf noch unerforschte praxisbezogene Themenbereiche. Die Studierenden arbeiten sehr oft auch mit wichtigen Stakeholder-Gruppen in Regionen der ÖBf bzw. der Naturparke zusammen und können dadurch Themen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Damit werden wesentliche Grundlagen für einen kooperativen Naturschutz gewonnen. Der Fonds ist natürlich auch für die Studierenden mit Vorteilen verbunden. Franz Handler: „Sie lernen während ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in den jeweiligen Regionen kompetente Ansprechpartnerinnen und -partner näher kennen. Diese Kontakte können sie für ihr weiteres Berufsleben nutzen.“



Lärche

Das nächste *NRM-Journal* erscheint im Mai 2021.

Der Kontakt mit unseren Leserinnen und Lesern ist uns wichtig. Wir freuen uns über Hinweise, Vorschläge oder Kritik. Leserbriefe bitte an naturraummanagement@bundesforste.at

Alle Informationen zur Datenschutzerklärung finden Sie auf bundesforste.at/naturraummanagement.
Bei weiteren Fragen steht Ihnen unser Datenschutzbeauftragter (datenschutzbeauftragter@bundesforste.at) gerne zur Verfügung.

Wenn Sie das *NRM-Journal* nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns dies bitte telefonisch (0 22 31/600-3110) oder per E-Mail (naturraummanagement@bundesforste.at) bekannt.

bundesforste.at/naturraummanagement

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: [2021_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur.Raum.Management 1](#)